

Didaktisches Forum  
August 2010

Barbara Bader

## Metaphorische Kompetenz im Kunstunterricht – Ways of Worldmaking

Symbolfunktionen spielen in den Künsten eine große Rolle. So ist das Erlernen der Fähigkeit, signifikante Aussagen bildnerisch darzustellen, eines der zentralen Ziele des Kunstunterrichts. Es ist deshalb erstaunlich, dass sich vor allem die Entwicklungspsychologie und die Philosophie, und nicht die Kunstpädagogik, dem Thema der Entwicklung und Förderung metaphorischer Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen widmen. Der Fokus dieser Arbeiten liegt jedoch vornehmlich auf kognitiven und linguistischen Themen. Unter den wenigen Untersuchungen zur visuellen Metaphorik existieren nur vereinzelte Studien, die sich nicht wahrnehmend-verstehenden Aspekten (metaphoric comprehension), sondern konzipierend-produzierenden Aspekten (metaphoric production) widmen. So bleibt die Forschung zum sogenannten „cognitive style“ von Kindern, welchen Howard Gardner und Ellen Winner 1984 durchführten, einer der wenigen Ansätze, die bildnerische metaphorische Kompetenz von Kindern zu definieren: Sie bezeichnen damit die Art und Weise, in welcher ein Kind eine seinem Alter entsprechende individuelle, bildnerische Symbolisierung erkennt und umsetzt. Auch Gardners generelle Definition der metaphorischen Kompetenz von Kindern kann nach wie vor als aktuell bezeichnet werden: 1. Die Fähigkeit eine Metapher zu paraphrasieren, 2. für einen bestimmtem Kontext eine Metapher produzieren können, 3. die Stimmigkeit einer Metapher beurteilen können, 3. die Effektivität einer Metapher begründen zu können. Wertvoll ist schließlich auch Bernd Fichtners Konzept der Metapher als „modellierende Vorstellung“, die Bild und Begriff in ein neues zusammenhängendes Sinn-Ganzes verwandelt. Fichtner definiert somit Metaphern nicht als Abbilder empirischer Sachverhalte, sondern als „Bilder theoretischer Zusammenhänge“ und damit Mittel der Reflexion.

Das Forschungsprojekt „Beurteilungsformen“ der Hochschule der Künste Bern (Schweiz) geht der Frage nach, wie sich kognitive, soziale und bildnerische Faktoren in den gestalterisch-

künstlerischen Produktionen von Kindern und Jugendlichen niederschlagen, wenn diese im Klassenverband an einer gleichen Aufgabe arbeiten. Im Zentrum steht die Frage, was Lehrkräfte oder Expert/inn/en tatsächlich beurteilen, wenn sie die abgeschlossenen Schülerarbeiten bewerten. Die u.a. empirischen Falluntersuchungen bestätigten einerseits den zentralen Stellenwert der metaphorischen Kompetenz im Fach Kunst-erziehung, zeigten aber auch, dass Lehrkräfte insbesondere auf der Unter- und Mittelstufe bei der Beurteilung hauptsächlich Wert auf bildnerische Fertigkeiten und Sorgfalt bei der Ausführung legen. Im Folgenden wird anhand einer Zeichnungsserie von Vera und Max, zweier 8-jähriger Kinder einer zweiten Klasse in einer multikulturellen, urbanen Partnerschule des Forschungsprojekts exemplarisch gezeigt, wie sich Kinder im Kunstunterricht metaphorische Kompetenz aneignen.

### Die verkehrte Welt

Mit einer Bildbetrachtung des Genre-Gemäldes „Die verkehrte Welt“ (1663) (Abb. 1) von Jan Steen, einer humorvoll-moralischen Versinnbildlichung der holländischen Gesellschaft im „Goldenen Zeitalter“, wurde die 2. Klasse in das Thema eingeführt. In der gemeinsamen Diskussion wurde geklärt, was das Verhalten der abgebildeten Kinder, Erwachsenen und Tiere mit dem Sprichwort „So de Oude songen so pypen de Jongen“ („Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen“) zu tun hat, das am unteren Rande des Gemäldes steht. Auch die Korrespondenz zum Titel wurde eingehend diskutiert. Anschließend wurden die Kinder dazu aufgefordert, eine Farbkopie von Steens Gemälde in ein Bild zu transformieren, welches ihnen gefällt. Für den Geschmack vieler Kinder war das Ursprungsbild nicht farbig genug, oder sie bemängelten das Fehlen moderner Apparate im Innenraum. Diese beiden Aspekte wurden denn auch am häufigsten „verbessert“. In einer zweiten Doppellektion baten wir die Kinder, ihre

eigene „verkehrte Welt“ zu erfinden und zu zeichnen. Als Gedankenstütze hatten wir ihnen zwei Ausschnitte aus dem Bild von Jan Steen mitgebracht: ein Abbild des Hundes, der auf dem Tisch steht und aus einer Schüssel frisst sowie für jedes Kind eine kleine Salzbrezel.

## Verkehrte Welt?

Anfänglich schienen Vera und Max vom Auftrag, eine eigene „verkehrte Welt“ zu kreieren, überfordert zu sein. Gemäß ihrer Interviewaussagen, die im Anschluss an die zweite Unterrichtsstunde erhoben wurden, war es für sie zu Beginn äußerst schwierig, einen Anfang zu finden. Nach einer kurzen Besprechung erster Ideen im Klassenverband zeichnete Max zunächst einen Hund auf der Badewanne und eine Katze in der Toilette und staffierte das Badezimmer anschließend mit einer Stereoanlage und einem Fernseher aus. Wegen eines elektrischen Kurzschlusses, der sich gemäß Max' Angaben über die Kabel im ganzen Badezimmer verteilt, explodierte schließlich der gesamte Innenraum (Abb. 2). Ganz anders bei Vera: Wie viele andere Kinder begann sie mit der Zeichnung einer Brezel und eines Hundes, welche sie anschließend mit vertrauten Bildelementen ergänzte: Sie zog eine Grundlinie und setzte Blumen, Bäumen, Häuser etc. darauf. Eigene Metaphern für die verkehrte Welt fanden sich erst ansatzweise und nicht in den Gesamtzusammenhang der Zeichnung integriert, so etwa der Hund, der von einer Katze auf den Baum gejagt wurde (letztere ist nicht sichtbar) (Abb. 3). Die Popularität bestimmter Motive und Bildschemata sowie das Nebeneinandersetzen einzelner Ideen, und zwar solange, bis das Blatt gefüllt ist, sind bekannte altersspezifische Phänomene. Laut Gardner und Winner besitzen sieben- bis achtjährige Kinder kaum ein Bewusstsein für das Bild als visuelle und/oder semantische Einheit. Es erstaunt deshalb wenig, dass die Metapher der „verkehrten Welt“, deren Bedeutung explizit auf einem Begriff von Gesamtheit beruht, für viele der Kinder sowohl perceptiv als produktiv eine große Herausforderung darstellte. Auch die Lehrerin beurteilte die Aufgabenstellung nachträglich als eher schwierig und abstrakt.

## Was machst du da?

Zurück zu Vera und Max: Das Mädchen hatte Max bei seiner Explosionszeichnung permanent beobachtet und mehrfach kritische Kommentare abgegeben, wonach seine Zeichnung ein „Kribbel“ („Kritzel“) sei und ausschaue wie eine „Kinderzeichnung“. Max wiederum bekräftigte beharrlich, dass seine Darstellung des explodierenden Bade-

zimmers wirklich eine verkehrte Welt sei. Er schien sich sehr sicher, dass es ihm mit seiner Zeichnung gelungen war, die vorgegebene Metapher zu paraphrasieren. Nach 15 Minuten begannen die beiden Kinder eine zweite Zeichnung (Abb. 4 und 5). Gleich zu Beginn fand folgendes Gespräch statt:

*Max:* Was machst du da?

*Vera:* Eine Rutsche.

*Max:* Im Haus drinnen?

*Vera:* Ja!

*Max:* Dann mache ich eine Achterbahn!

*Vera:* Und ich ein Riesenrad. Jetzt wird's aber gefährlich!

*Max:* Was ist das?

*Vera:* Da hängt einer am Riesenrad!

*Max:* Wow. Mitten im Haus! Jetzt musst du noch BEA\* schreiben. Ich mache BEA. Achterbahn! BEA! Mitten im Haus hat's eine BEA!

*Vera:* Ein Goldfisch fliegt in der Luft. Er fällt hinunter!

*Max:* B-E-A im Haus!

\*BEA ist die Abkürzung für die Schweizerische Messe für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie, die im Frühsommer auf dem Berner Messegelände stattfindet.

In den folgenden 20 Minuten arbeiteten Max und Vera parallel. Sie schauten sich gegenseitig wiederholt auf ihre Zeichnungen und tauschen sich darüber aus. Wie sich in den Interviewsequenzen unschwer erkennen lässt, waren sie von ihrer Idee, den Rummelplatz der BEA *in* ein Haus hinein zu zeichnen, überaus begeistert. Sichtlich beglückt zeichnete Max mit großzügigen Bogen und Kurven an seine Achterbahn weiter, bis er das ganze Gebäude ausgefüllt hatte. Beide Kinder schrieben „BEA“ bzw. „BEA im Haus“ ins Zentrum ihres Bildes. Obschon das Motiv des Hauses nur in Max' Zeichnung klar erkennbar ist, gab auch Vera im Interview an, dass sich ihr Rummelplatz in einem Innenraum befände.

Die beiden Kindern waren in ihrer zweiten Zeichnung zwei bildnerischen Grundprinzipien des Steen'schen Genrebildes auf die Spur gekommen: die *architektonische Umrahmung*, welche die vielen Details des Interieurs zu einer Einheit verbindet und in seiner Abgeschlossenheit die ganze Welt symbolisiert, und die *thematische Fokussierung*, die ihrerseits eine unbegrenzte Anzahl Beispiele zu deren Verdeutlichung zulässt, ohne dass dabei die Gesamtheit verloren geht. Mit dem Bild

der BEA im Haus gelang den beiden Kindern also eine (zweite) Paraphrase der Steenschen verkehrten Welt. Damit nicht genug. In der Zusammenarbeit schufen sie im Sinne Gardners eine Metapher für einen ganz bestimmten Kontext, denjenigen ihrer eigenen Lebenswelt. Im Interview erzählte Vera nämlich, dass ihr Vater zu diesem Zeitpunkt mit dem Aufstellen des Riesenrades auf dem BEA-Gelände beschäftigt war. Als Max jedoch seine Zeichnung der Lehrerin zeigte, schüttelt diese den Kopf und bemerkt laut genug, damit es die ganze Klasse hörte: „Bei euch ist es nicht die verkehrte, sondern die verrückte Welt. Das sollen jetzt nicht alle machen!“

## BEA im Haus!

Laut Fichtner muss eine Metapher spontan akzeptabel und intuitiv so einleuchtend sein, dass das Denken von ihr ausgehen kann, bzw. dass in der Metapher Anschauung auf das engste mit Reflexion verknüpft wird. So sprach ich Max und Vera im anschließenden Interview auf ihre Zusammenarbeit und auf ihre bevorzugten Zeichnungen an.

*I. zu Vera:* Welches ist die schönste Zeichnung von Max?

*Vera:* Die hier. (zeigt auf die BEA-Zeichnung)

*I.:* Und warum gefällt die dir am besten?

*Vera:* Weil die so anders geht und, und das Riesenrad kann springen.

*I.:* Das findest du eine lustige Idee.

*Vera:* Ja und noch weil die hier im Haus drin ist (zeigt auf die Achterbahn in Max' Zeichnung)

*I. zu Max:* Und bei Dir? Was gefällt dir am aller aller besten?

*Max:* Da die BEA im Haus ist cool (Er steht auf, beugt sich über den Tisch. Er zeigt auf seine Zeichnung.), das ist der Start. Die fährt so (fährt mit dem Finger nach) blblblblblbl und nachher sagt der haaaaa hilf ahhh hilfeee nänänä (zeigt auf eine Figur) der lacht iiiii juhuiii (zeigt auf die andere Figur) der hat Freude. Da unten ist die Brezel-Endstation (setzt sich wieder hin).

Trotz der Kritik der Lehrperson erkennen offenbar beide Kinder, dass es ihnen spätestens in der zweiten Zeichnung gelungen war, die Metapher der ‚verkehrten Welt‘, zu begreifen, gemeinsam eine neue Bildidee dazu zu entwickeln und diese zeichnerisch umzusetzen. Beide geben explizit an, dass die Idee, *die BEA in einem Haus drinnen* darzustellen, der Grund sei, weshalb sie diese Zeichnung am gelungensten fänden. Diese Be-

nennung und Begründung der Präferenzen lassen darauf schließen, dass Vera und Max am Schluss des Zeichnungsprozesses fähig waren, sowohl die Stimmigkeit ihrer Metapher zu beurteilen als auch deren Effektivität zu begründen.

## Ways of Worldmaking

In seinem Buch *Ways of Worldmaking* geht Nelson Goodman der Frage nach der richtigen Repräsentation in den Künsten nach und entwickelt dabei das Konzept einer „rightness of fit“. Seine Überzeugung, dass Welten überhaupt nur in ‚symbolischer Vermittlung‘ und niemals ‚an sich‘ zu haben seien, steht in einem engen Bezug zur metaphorischen Kompetenz als Symbol- und Erkenntnisfunktion. So kann laut Goodman eine künstlerische Repräsentation dann als „richtig“ bezeichnet werden, wenn es sich dabei um eine echte (persönliche) Aussage handelt, die auf der Entdeckung und Repräsentation neuer Aspekte der eigenen Realität fußt und dadurch einen Realismus hervorbringt, welcher nicht auf Gewohnheit, sondern auf Aufdeckung (revelation) abstellt. Übertragen auf Vera und Max hieße das zu sagen, dass sie mit ihrem Sinnbild der Welt als Rummelplatz eine persönliche und kohärente, also „richtige“ Neuinterpretation der Metapher der verkehrten Welt fanden. Noch wichtiger scheint es, dass es ihnen darüber hinaus – in der Verbindung von Emotion und Kognition, Sehen und Denken, Intuition und Erkenntnis – gelang, im Laufe ihrer zeichnerischen Auseinandersetzung sowohl die Symbolfunktion der Metapher als auch für deren Funktion als rhetorische Figur und elementares Bildkonzept zu verstehen und anzuwenden.

## Literatur

Bernd Fichtner. Metapher und Lerntätigkeit. Siegen. 1990

Nelson Goodman. Ways of Worldmaking. Indianapolis, 1978.

Howard Gardner. Art, Mind, Brain: A Cognitive Approach to Creativity. New Work, 1984.

Howard Gardner und Ellen Winner. „Children's Conceptions (and Misconceptions) of the Arts“. In: Howard Gardner. Art, Mind, Brain: A Cognitive Approach to Creativity. New York. 1984.



Abb. 1 Jan Steen (1626-1679) Die verkehrte Welt, 1663 (Bildquelle:  
[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jan\\_Steen\\_004.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jan_Steen_004.jpg))



Abb. 2 Max' erste Zeichnung (Explosionszeichnung)



Abb. 3 Veras erste Zeichnung

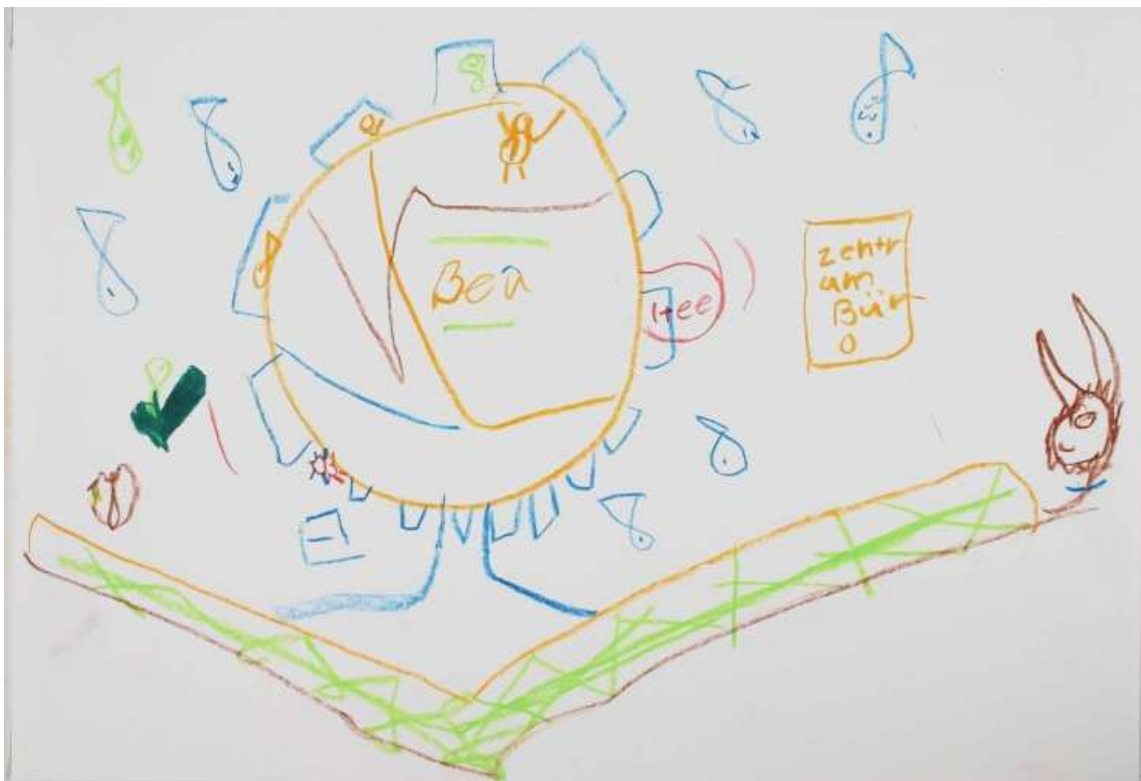


Abb. 4 Zweite Zeichnung von Vera (BEA im Haus)

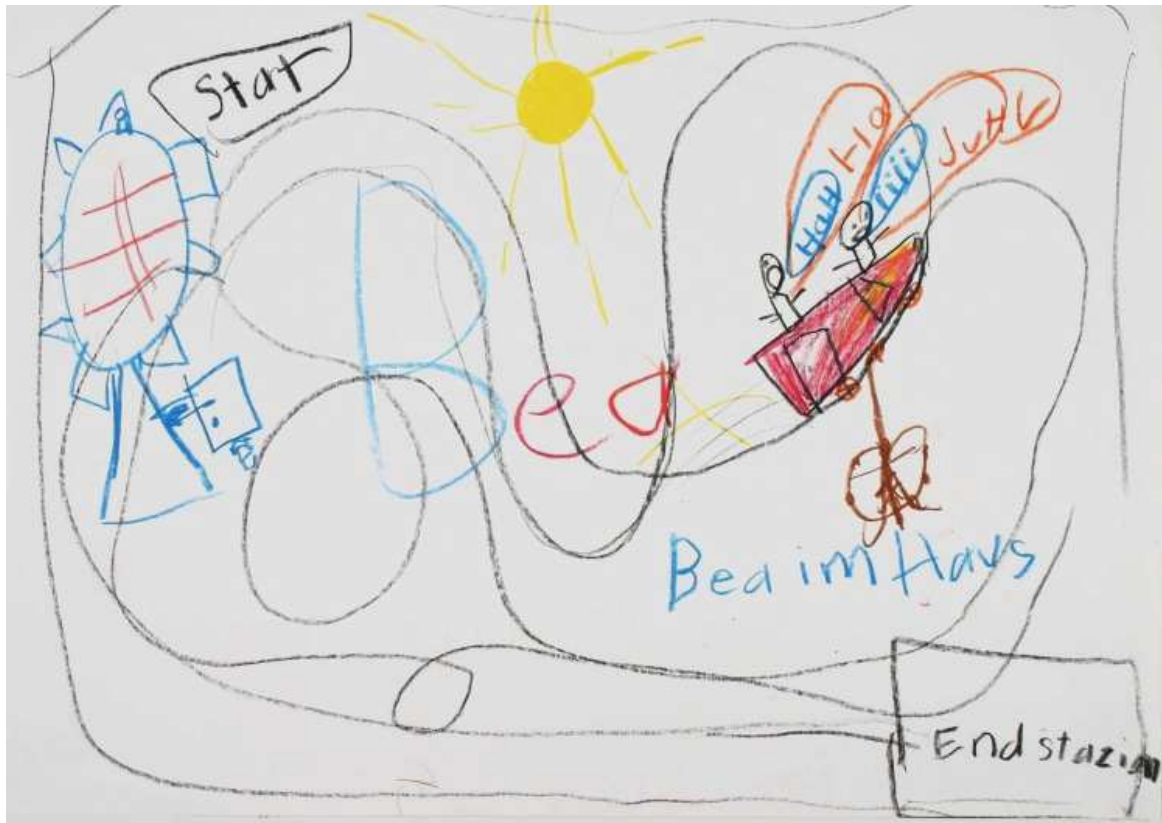


Abb. 5 Zweite Zeichnung von Max (BEA im Haus)  
(Quelle der Abbildungen: Barbara Bader)